

Dabei steht immer noch die Frage frei, *wie* das geschehen soll? doch man kann sie erst beantworten, bis es Einer getroffen hat — unwillkürlich.

Bis dahin hat der Monolog Recht. Er ist wie ein schöner kostbarer Vorhang (bestenfalls) vor den weiten, klaren Perspektiven aufgehängt. Man kann auch an einem Vorhang seine Freude haben. Und die Dichter und die Schauspieler und das Publikum von gestern finden sich gewiß in der Erkenntnis seiner Schönheit und seines Wertes.

Das dahinter ist für die, welche schon weiter vorgeschritten sind.

¹ „Sie halten ihn für überflüssig.“

² MAURICE MAETERLINCK (1862–1949), flämischer, in französischer Sprache schreibender Schriftsteller; Hauptvertreter des Symbolismus. Vgl. LMN S. 253, Anm. 2.

23 RUDOLF STEINER »BEMERKUNGEN ZU DEM AUFSATZ: »DER WERT DES MONOLOGS««

Aus: »Dramaturgische Blätter«, Jg 1, 1898, Nr. 38 [keine Spaltenangabe].

Bemerkungen zu einzelnen Aufsätzen einer Zeitschrift hinzuzufügen, erscheint, vom Standpunkte eines Redakteurs betrachtet, geradezu wie Schulmeisterei auf ein anderes Gebiet übertragen. Ich kann aber nichts dafür, daß mir nach dem Lesen des Aufsatzes „der Wert des Monologs“ etwas einfällt, das mir der Erwähnung wert erscheint. Es scheint mir nämlich, als hätte es einen Künstler gegeben, der Rilkes Worte unterschrieben hätte: „Aber es gibt etwas Mächtigeres als Taten und Worte.“ „*Diesem Leben* Raum und Recht zu schaffen, scheint mir die vorzügliche Aufgabe des modernen Dramas zu sein. —“ Dieser Künstler ist *Richard Wagner*. Und er hat das von Rilke aufgeworfene Problem in einer ganz bestimmten Weise zu lösen gesucht. Er meinte, daß dasjenige, was von *diesem Leben* in Worten nicht ausdrückbar ist, die Sprache der *Musik* suchen muß. Der Verfasser des obigen Aufsatzes dagegen läßt die Frage, die er aufwirft, unbeantwortet. Ich glaube aber auch noch, daß er die Ausdrucksfähigkeit des *Wortes* unterschätzt. Im Grunde läßt das Wort noch mehr ahnen, als es klar und deutlich zum Ausdrucke bringt. Und wenn man sich auf diesen tieferen, durch Ahnung zu erreichenden Sinn des Wortes hält, dann kann es — nach meiner Meinung — bis zu den verborgensten Tiefen des Seelenlebens hinweisen. Man darf es dem Worte nicht zum Vorwurfe machen, daß es von den meisten Menschen nicht tief genug genommen wird. Es ist nicht eigentlich selbst eine grobe Zange, sondern eine feine Zange, die zumeist von groben Händen gehandhabt wird. Rilke scheint mir einer von den Kritikern des Wortes zu sein, die dem Worte zurechnen, was eigentlich den — Ohren der Hörenden abgeht.